

Die prähistorische Ansiedlung in Szakálhát.

(Hierzu die Tafeln III—XII.)

Szakálhát liegt neben der alten Szegediner Landstrasse, in der Nähe des Theisschutzdammes. Dieses Gebiet ist eine Insel von elliptischer Form, die eine Länge von 331, und eine Breite von 212 m. hat. Gegen Süden grenzt sie an die Tére-Ader, gegen Norden an eine natürliche Vertiefung.

Wir führten unsere Grabungen auf dem — nächst der Theiss liegenden — Teile dieses Gebietes aus, wo wir ein Territorium von 1200 m² freilegten.

Auf dem ausgegrabenen Gebiet fanden wir die Denkmäler mehreren Kulturen.¹ Wir wollen uns bei dieser Gelegenheit nur mit den Denkmälern der prähistorischen Ansiedlung befassen.

Vom Rücken, der aus dem Terrain stark hervortritt, trug man eine Erdschicht in einer Dicke von 20—25 cm ab, so dass aus dem Humus nunmehr nur 5 cm zurückblieb. Darunter folgte eine starkgemischte Kulturschicht, die eine Dicke von 10—15 cm hat und voll mit Streufunden war. Der grösste Teil war umgewühlt, was auch das Durcheinander der Kulturen erklärt. Dieser Schicht, die mit schwarzer Erde stark gemischt ist, folgt eine ungefähr 50 cm dicke Schicht, in der die gelbe Tonerde vorherrschend ist. Unmittelbar darunter liegt die unberührte Tonerde, die wir in einer Tiefe von 65—90 cm fanden, je nachdem man eine dünnere oder dickere Schicht über der Tonerde abtrug. Die Gruben waren darin immer eingetieft.

Wir fanden an dem freigelegten Gebiet 29 Gruben, ihre Form zeigt die Abbildung 2. I—IV.

Neben den Gruben nahmen wir nur eine einzige Siedlungserscheinung wahr. In der Nähe einer der Gruben fanden wir die Überreste einer aus Lehmewurf gefertigten Baulichkeit von unbekannter Bestimmung vor.

¹ Hinsichtlich des Friedhofes der Árpádenzeit siehe A. Bálints Bericht in diesem Band. Auch diese Gräber sind an der Tafel III. zu sehen.

Es muss betont werden, dass eine Schichtung nicht einmal in einer der 29 Gräber festgestellt werden konnte, obwohl das ausgegrabene Material — wie es erwähnt wurde — nicht einheitlich ist und weist auf das Durcheinander der verschiedenen Kulturen auch dann, wenn das aus derselben Grube ausgehoben worden ist.

Das Verhältnis der Gruben mit anderen Erscheinungen veranschaulicht die Tafel III. Leider kann man auch aus der pünktlichsten Abmessung derselben auf keinen Zusammenhang folgern. Das gemischte Fundmaterial ist aber dazu nicht geeignet, dass wir die in Betracht gezogenen Erscheinungen auch den Zeitaltern nach einteilen könnten. Umsomehr geeignet ist dazu das reichliche Fundmaterial, das wir nach Zeitaltern getrennt in den folgenden bekannt machen werden.

Die Verzierung der Bruchstücke (Tafel IV.: 1., 10., 13., 14., 18., 19., 20., 24., 25.) entspricht der Verzierung des kleinen Gefäßes, das Tompa von Bodrogkeresztúr² bekannt macht. Die gleiche Linienführung ist auch an den kleineren Bruchstücken bestimmt zu erkennen. Zu dieser Gruppe gehört das Bruchstück, (IV. 12.) dessen gemeinsames Vorkommen eben mit den erwähnten Scherben auch die — früher in Zweifel gezogene — Herkunft der Verzierungsweise des Gefäßes von Tiszasas³ in das richtige Licht stellt, und weist dasselbe unzweifelhaft der Bükkerkultur zu, was natürlich nicht zugleich auch die Herkunft der Form bedeutet, wenn auch dies, ohne Knoten, in der Formenauswahl der Kultur zu finden ist.⁴

An einem Bruchstück (IV. 2.) wechseln die vertieften Punktreihen mit drei eingeritzten Linien ab. Der nächste Verwandte dieses Stückes ist dasselbe Borsoder Bruchstück,⁵ an dem die Punktreihen und Linien nicht in einem Kreise, sondern in direkter Richtung laufen und auch ihre Abwechslung ist auf eine andere Art.

Diejenige Bruchstücke, an den die Linien in der Richtung der konzentrischen Kreise dicht eingekratzt sind (IV. 3., 4.), sind einem anderen Bruchstück von Borsod⁶ ähnlich, auf dessen unterem Teile gleiche Verzierungen vorhanden sind, wenn auch die Zahl der Verzierungselemente weniger ist. Unter denselben ist das Bruchstück, (IV. 4.) dessen Griff oder Fuss in horizontaler und auch senkrechter Richtung durchlöchert ist und verlängert über den Körper des Gefäßes hervorragt, das Ende aber mit einem Rand versehen wurde. Diese Ausbildung sieht einem der Trojanischen⁷ Gefäße ganz ähnlich aus, wo es aber unstreitig als ein Gefäßfuss fungiert.

Einige Bruchstücke (IV. 5—7.) gehören auf Grund ihrer Verzierung

² Tompa: Die Bandkeramik in Ungarn. Tafel XXXVIII. 4., 5.

³ Aberg: Bronzezeitliche und Frühisenzeitliche Chronologie, III. 27.

⁴ Tompa: a. a. O. Abb. 7. Reihe 6. Bild 3.

⁵ a. a. O. Tafel XX. 1.

⁶ a. a. O. VIII. 7.

⁷ H. Schmidt: Trojanische Altertümer, Berlin, 1902. Abb. 1508. sei nur der technischen Ähnlichkeit halber erwähnt.

in diese Gruppe, aber wir finden ihre Elemente auch auf den Meanderlinien, die wir von den Borsoder⁸ und Aggteleker⁹ Bruchstücken kennen.

Wir besitzen ein solches Bruchstück, an dem das Tannenmuster zu erkennen ist (IV. 8.). Dieses Muster finden wir an mehreren Borsoder,¹⁰ Büdöspester¹¹ und Aggteleker¹² Gefäßbruchstücken, teils als Raumauffüllung, teils als selbständige Verzierung.

Eine aus 4—5 Parallellinien gebildete Linienverzierung trennt an einigen Bruchstücken einige freigebliebenen Bänder von einander. Die beiden äussersten Linien unterbrechen tiefe Punkte, eventuell kleine Linien (IV. 16., 22., 26.). Die Analogien dieser Verzierung, die teils selbständig, teils als raumauffüllende Elemente angebracht sind, können wir an einigen Bruchstücken aus Büdöspes¹³ und Borsod¹⁴ erkennen.

Das Leiternmuster (IV. 28.) kennen wir aus der Aggteleker¹⁵ Höhle und aus Borsod.¹⁶

Es sind auch jene Gefässe in unserer Siedlung vertreten, die mit Ausguss und auch mit Saugwarze versehen sind. Es gelang uns eins von den Bruchstücken zu rekonstruieren (Abb. 3., 14.) und dieses gibt uns samt einem Exemplar der Aggteleker¹⁷ Höhle eine Ahnung von der denkbaren Form.

Von den gefundenen 8 Stücken (Abb. 3., 14., V. 6., 14., 15., 16., 17., 18. und X. 20.) sind sieben aus der 25., eins aus der 6. Grube zum Vorschein gekommen. Solche Gefäßbruchstücke kennen wir bis jetzt von Aggtelek,¹⁸ von Borsod,¹⁹ von Bodrogkeresztúr,²⁰ von Rakamaz,²¹ von Kecső²² und von Tordos,²³ wenn auch ein Teil dieser so aussieht, als hätten sie sich aus jenen als Verzierungen entwickelt.

Eines unserer Exemplare stimmt mit dem von Aggtelek²⁴ vollständig überein.

Unsere sechs Gefässe sind mit Ausguss, zwei mit Saugwarze ver-

⁸ Tompa, a. a. O. XVII. 2.

⁹ a. a. O. XXIV. 1.

¹⁰ a. a. O. III. 5., XIX. 3., XX. 3.

¹¹ a. a. O. VI. 14., XI. 8., XV. 12., 17.

¹² a. a. O. XIV. 1., XXIX. 13.

¹³ a. a. O. VIII. 6., IX. 11., XV. 1.

¹⁴ a. a. O. V. 17., XVII. 12., XVIII. 1., 6.

¹⁵ a. a. O. XII. 4.

¹⁶ a. a. O. X. 16.

¹⁷ Nyáry: Az aggteleki barlang mint őskori temető. (Die Höhle von Aggtelek als urzeitliches Gräberfeld. (Abb. 80.)

¹⁸ Tompa: a. a. O. XVI. 8., XXIV. 1., 2., 5., 13., 14., 17., XXIX. 19. Nyáry: a. a. O. Abb. 252—265.

¹⁹ a. a. O. XVII. 15., XIX. 7., 9., XXIV. 8.

²⁰ a. a. O. XXXII. 16., 18.

²¹ a. a. O. XXXV. 6., 8., 11.

²² Eisner: Slovensko v praveku, VIII. 15.

²³ Arch. Ért. 1930. S. 44.

²⁴ Tompa: a. a. O. XXIX. 19.

sehen. Von den zwei letzteren ist das eine (X. 20.) mit einem Loch, das andere (V. 6.) mit mehreren Löchern versehen, aber von denen waren nur drei vollständig durchlocht, alle andere waren nur Verzierungen. Auch die Verzierung dieses einen Gefässes weicht von derselben der anderen ab.

Die ganze Oberfläche des rekonstruierten Gefässes (Abb. 3:14.) verzieren aus Linien bestehende, parallel laufende, mittels Nagel bereitete Erhöhungen. Eine vollständige Analogie dieser Verzierung kennen wir von einem Bruchstück der Herman Ottó-Höhle²⁵ und wir sehen in diesen — weiter unten zu erörternden — Verzierungen die Prototypen der III. Periode der Theisskultur.

Der Ausguss eines Gefässbruchstückes (V. 18.) gleicht dem Vorerwähnten. Den Rand und auch die Wand verzieren Fingereindrücke und Nagelverzierungen, dieses Muster zeigt aber schon keine Planmässigkeit. Umso auffallender sind jene Bruchstücke, deren Verzierung mit derselben Technik gemacht wurde und sie konnten, wenn man auch ihre Form in Betracht zieht, mit Ausguss versehene Gefässe sein. An einigen derselben folgt die Lage der Nagelverzierungen der Spirallinienführung (VIII. 6., IX. 14.), auf den anderen ist sie ganz irregulär und ohne jede Planmässigkeit. (IX. 2., 4., 8.). Es gibt unter diesen auch solche, deren Mündung Eindrücke gliedern (VIII. 6.), was auch bei Stücken anderer Art vorkommt. (VIII. 9., IX. 17.)

Der Ausguss des Gefässbruchstückes V. 14. ist schmal; das äusserste Ende spitzt sich beinahe zu. Die ganze Oberfläche des Bruchstückes verzierten Knoten von gleicher Grösse. Diese Knoten sind in dem bekannten Material der Bükker-Kultur ganz fremd. Umsomehr sind sie in dem Barbotin-Material der III. Periode der Theisskultur vertreten.

Der Ausguss des Gefässes V. 16. hat die Form eines abgestumpften Kegels und seine Spitze biegt sich von der Wand des Gefässes kaum ab. Die Wand des Gefässes verzieren kleine hervorspringende Knoten in der Höhe des unteren Teiles des Henkels. Unterhalb des Mündungsrandes ist eine herumlaufende Verzierung, die mit Fingereindruck gemacht worden ist. Die übrigen Teile sind unverziert geblieben. Diese Verzierung wiederholt sich an einigen Bruchstücken (IX. 7., 17.), manchmal auch in einer doppelten Reihe (IX. 5., 16.) und kommt auch auf einem feiner bearbeiteten Gefäss vor (IX. 3.). Sie ist auch auf einem Stück der Herman Ottó-Höhle erkennbar, aber hier ist sie zwischen zwei Knoten zu sehen.²⁶

Abgesehen von den Denkmälern, die — wie wir sehen werden — sowohl in der Bükker- wie auch in der Theisskultur zu finden sind, halten wir die bisher bekannt gemachten Funde für die Denkmäler der Bükker-Kultur, oder wenigstens gleichzeitig damit. Von den Siedlungen dieser-Kultur im Alföld (Tiefland), liegt derzeit die von Szakálhát, der

²⁵ a. a. O. XXXI. 6.

²⁶ a. a. O. XXXI. 18.

Theiss entlang am meisten entfernt von dem namengebenden Gebiet und ist samt der Szarvaser²⁷ Siedlung (Komitat Békés) die am meisten gegen Süden liegende.

Dass die — mit Ausguss versehenen — Gefässe, die massenhaft gerade in der II. Periode der Bükker-Kultur vorkommen, auch hier vorhanden sind, überrascht uns nicht, da wir wissen, dass die Denkmäler dieser Periode auch in den einzelnen Fundorten von Bodrogkeresztúr²⁸ zu finden sind, die älteren Denkmäler können ja — besonders innerhalb derselben Kultur — auch später vorkommen.

Auch die gemalten Gefässbruchstücke sind in ziemlich grosser Zahl in unserer Siedlung vertreten. Das Malen ist zumeist mit roter Farbe geschehen, dessen Technik mit dem der I. Periode der Theiss-Kultur identisch ist, nämlich das immer zwischen eingeritzten Linien ausgeführte Pseudo-Malen (VI. 4., 6., 11., 12., 18—22.). Die technische Vorbereitung ist an einigen Stücken sehr gut zu betrachten. Diese wurden zum Malen vorbereitet, aber sie blieben doch unbemalt. Die Vorbereitung bestand daraus, dass die zum Malen bestimmten Linienzwischenräume mit einer feineren Schlammsschicht nicht überzogen wurden, damit die Farbe am gekörnten Stoff besser hängen bleibe; die unbemalt gebliebenen Linienzwischenräume wurden dagegen geglättet. (VI. 7., 9., 10., 16.) Es ist vorgekommen, dass die Färbung sich auch auf zwei benachbarte Linienzwischenräume ausbreitete (VI. 15., 17.). Man hat manchmal nur das schmale Band gefärbt, das an der Gefässmündung umherlief (VI. 13.). Wir haben auch ein solches Stück (VI. 5., 14.), auf dem gerade der Rand in der originellen Farbe blieb, und das gemalte Band damit mehr oder weniger parallel läuft. Andersmal sind die Bänder, die an der Gefässwand irregulär umherlaufen, bemalt, aber immer zwischen eingeritzten Linien (VI. 1., 4., 6., 11., 12., 18—22.), auch dann, wenn die Einkratzung kaum merkbar ist (VI. 8.). Es gibt unter denselben viele primitive Stücke, aber die sorgsame Ausführung und das geschmackvolle Muster einiger derselben ist unserer Beachtung würdig (VI. 2., 3.).

Der Grundstoff der meisten bemalten Bruchstücke ist grau oder schwarzgrau, es gibt aber auch gelbe. An einem unserer Bruchstücke (VII. 18.) konnten wir eine fleischrote Färbung des ganzen Gefässes feststellen.

Wir haben auch solche Bruchstücke, an denen die eingeritzte Linienführung unbemalt ist. (Abb. 3.: 12., 13.)

Ausser diesen gemalten Bruchstücken vertreten die I. Periode der Theisskultur jene — mit Band- und Linienverzierung versehenen — Bruchstücke, deren Verzierung in allen Siedlungen an der Theiss heimisch ist (IV. 9., 11., 15., 17., 21., 36., VII. 1—7., 10., IX. 13.). Eine solche Verzierung sehen wir bei den Exemplaren, die mit Saugwarze versehen sind,

²⁷ Dolgozatok. VII. S. 64—65 und 71.

²⁸ Tompa: a. a. O. S. 22.

die wir samt den Gefässen mit Ausguss bekannt machten (V. 6.), wie auch an einem unserer unbeschädigten Gefässe. (Abb. 3.: 11.)

Zu den Denkmälern derselben Kultur gehören die mit dem Material der Siedlung Kókénydomb übereinstimmenden Gefässhenkeln und Knoten (VIII. 5., 9., X. 1—19., 21—30., XI. 1—3., 5—12., 15—29.). Ein Teil derselben ist, auf Grund des Materials der Borsoder²⁹ Siedlung, mit der Bükker-Kultur gemeinsam, wie auch die eingedrückten Verzierungen die der plastischen Linien entlang zu sehen sind, nicht getrennt werden können (VIII. 1—4.). Der Boden der Gefässe, die in diese Kultur gehören, ist flach (VII. 7., 8., 10., 18.), aber es kommt auch ein solches vor, das mit Röhrenfuss versehen ist (VII. 15.). Hierher gehören auch die Gefässe ohne Verzierung (Bild 3.: 2., 3., 4., 5., 7., 8., 9.).

In diesem Material haben wir mehrere Bruchstücke eines Siebgerätes und eines Kohlenbehälters (V. 7.) gefunden. Ferner sind in unserem Besitz viele Beschwerer (V. 1—4.), deren Form mit den — in der Bükker-Kultur vorkommenden — Stücken gemeinsam ist.

Einen nahen Verwandten der 7·5 cm langen Harpune (V. 10.), die unter unseren Knochengeräten zu sehen ist, kennen wir aus dem Material der Bodrogkeresztúr³⁰ Siedlung.

Hier und auch in den anderen Siedlungen der Theiss entlang finden wir jene Glätter, Bohrer und Schaber, die auch bei uns vorkommen.

Die Steingeräte (V. 9., 12.) sind sowohl aus dem Material der Bükker-, als aus der Theiss-Kultur bekannt. Das eine ist aus Diabas, das andere ist aus Feuerstein. Auf dem 4 cm dicken, 3·5 cm breiten und 5 cm langen geschliffenen Steine (V. 13.), der aus einem gelbweissen Hydroquarzit gefertigt ist und eine irreguläre Form hat, sind auch Spuren der Bohrung festzustellen. Es scheint als wollte man es entweder als Schmuk oder als Amulett verwenden. Diese Gesteine kommen — wie bekannt — in dem Tokajer Gebirge massenhaft vor und ihre Herkunft wirft auf den Weg der Bükker Denkmäler und Wirkungen, die hier bisher fremd erschienen, ein Licht.

Wir haben vier Idole aus dieser Siedlung. Die Herkunft des einen ist ausser allem Zweifel (V. 8.). In unseren Theiss-Siedlungen kommt es auch in dem Material der verschiedenen Kulturen vor, aber wir kennen es in der grössten Zahl gerade von der Csókaer Siedlung. Woher es gekommen ist, ist vorläufig schwer festzustellen, da das Material noch immer unbearbeitet ist und auch das Material von Vinča und Tordos ist mit dem bekannten Material der I. Periode der Theisskultur gemischt.

Die Zugehörigkeit des Idols mit dem starkbetonten Omphalos (V. 11.) ist problematisch. Das dritte hat nur noch die beiden mangelhaft ausgebildeten Füsse, so können wir darüber nicht viel sagen (V. 5.).

Das vierte zeigt aber (Abb. 4.) durch seine eigenartige Kopfgestal-

²⁹ Tompa: a. a. O. Tafel XXIII.

³⁰ Arch. Ert. 1927, Abb. 16. Bild 8.

tung, durch seinen ganzen Aufbau mit einem Idole des Vinčaer Typus von älterer Herkunft³¹ eine Verwandtschaft, aber da seine Haare eingekratzt sind, sieht es für entwickelter aus, wie jenes.

Seine nähere Analogien kennen wir aus Tordos.³² In unseren Theiss-Ansiedlungen neben anderen nachweisbaren Beziehungen lieferte die Kökénydómbé Siedlung auch diesbezüglich reichliche Übereinstimmungen sowohl im Material der Keramik als der Steingeräten; seine Herkunft müssen wir an diesen Orten suchen, dem auch die Chronologie nicht widerspricht. Diese Herkunft unterstützt ein Teil des Materials, das in unserer Ansiedlung zu finden ist (IV. 23., 27., 29—35.) und auch das Vorkommen der massiven, hohen Gefäßsohle (VII. 11., 17.).

Das Äneolithikum ist ausser einigen durchlocherten Röhrenfussbruchstücken, mit einigen charakteristischen, halbwegs durchlocherten Knotenhaken vertreten (X. 30., 31., 32., 34., 35., XI. 4., 14.). Es gehört vielleicht auch das eine Hockerskelett ohne Beilage hierher.

Die Kupferzeit vertreten drei Gräber und einige Streufunde. Zwei von diesen Gräbern hatten Beilagen. Ihre Lage und ihr Material ist dem Fundmaterial der Gräber des Kotacparter³³ Gräberfeldes gleich. Nur darin ist eine Abweichung wahrzunehmen, dass wir in einem der Gräber auch einen Kupferbeil (Abb. 5.:7.) von eben solcher Form fanden, als jener der in einem Grab von Hajduszoboszló gefunden wurde.

Von den Streufunden (Abb. 5.) der Kupferzeit sind einige Geräte (Abb. 5.:1—6., 8., 10.) und Bruchstücke einer Erwähnung wert.

Einige Bruchstücke der Bronzezeit (VII. 9., 12., 13., 14., 16., VIII. 7., 8., IX. 1., 6., 9., 10., 11., 12., 15., XI. 13 und 21., XII. 1—11.), beweisen, dass eine Siedlung aus der späteren Bronzezeit bei dem erwähnten Abtragen des Hügels vernichtet wurde, deren Urnenbegräbnisstätte man am anderen Ende des Meierhofes während des Anpflanzens der Nussbäume gefunden hat. Die Denkmäler dieser Kultur fanden wir unmittelbar unter der Oberfläche und nur ausnahmsweise sind einige Bruchstücke hie und da zwischen das Material der Gruben geraten. Unter der Oberfläche fanden wir auch drei kleine Gefässe (Abb. 3.:1., 6., 10.).

Aus unserem Bericht geht hervor, dass wir in unserer Siedlung auf Grund der Typen sechs prähistorische Kulturen fanden, obwohl wir das Material der verschiedenen Kulturen stratigrafisch nicht trennen konnten. Die Denkmäler dieser Kulturen haben in vielen Fällen die gleichen verzierungselemente wie die Denkmäler der III. Periode der Bükker-Kultur und wenn ein Teil derselben in dem anderen Material dieser Kultur nur als ein fremdes Element vorhanden ist, kann man die Gleichzeitigkeit derselben kaum bezweifeln. Einzelne Stücke zeigen auch die Wirkung der III. Periode dieser Kultur deutlich. Die hierher gehörenden einzelnen Stücke zeigen

³¹ Arch. Ert. 1930. Abb. 46.

³² a. a. O. Abb. 47.

³³ Dolgozatok. Band IX—X. Tafel XV—XVI., XVIII.

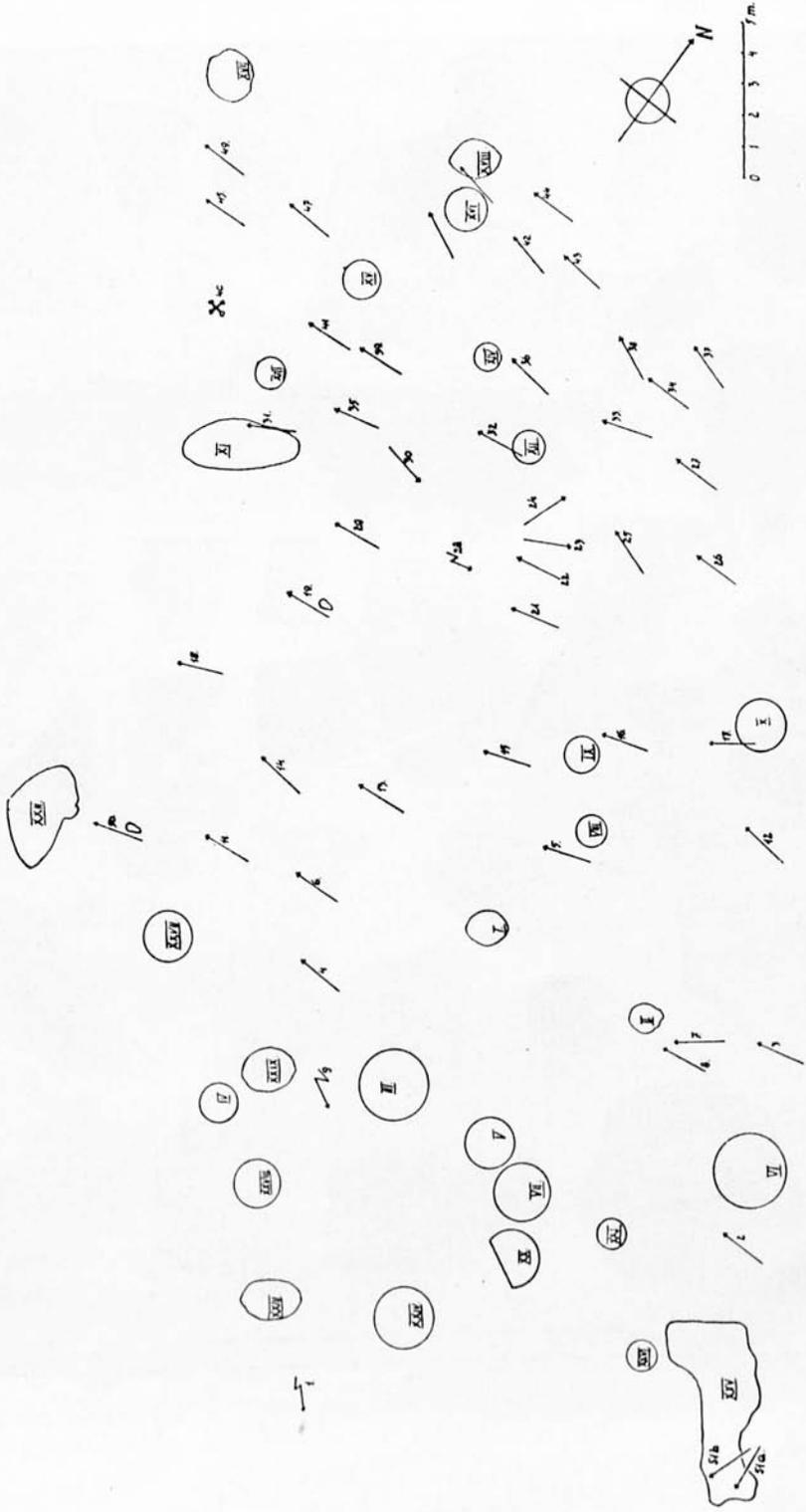
den Ausgangspunkt des charakteristischsten Verzierungselementes der III. Periode der Theisskultur an, das wir übrigens auch an den ältesten Stücken der mit Bandverzierung versehenen Kultur finden. Dass sie aber nicht in die III. Periode der Theisskultur gehören, beweist auch das, dass wir aus der charakteristischen Auswahl der Geräte und Gefässe kein einziges Stück fanden, obwohl unsere zwei grosse Siedlungen kaum auf ein oder eineinhalb Kilometer entfernt von dieser Siedlung sich befinden.

Es scheint, dass gerade das gemeinsame Vorkommen in unserer Siedlung die Gleichzeitigkeit der I. Periode der Theisskultur und die der Vinčaer und Tordoser Elemente rechtfertigt.

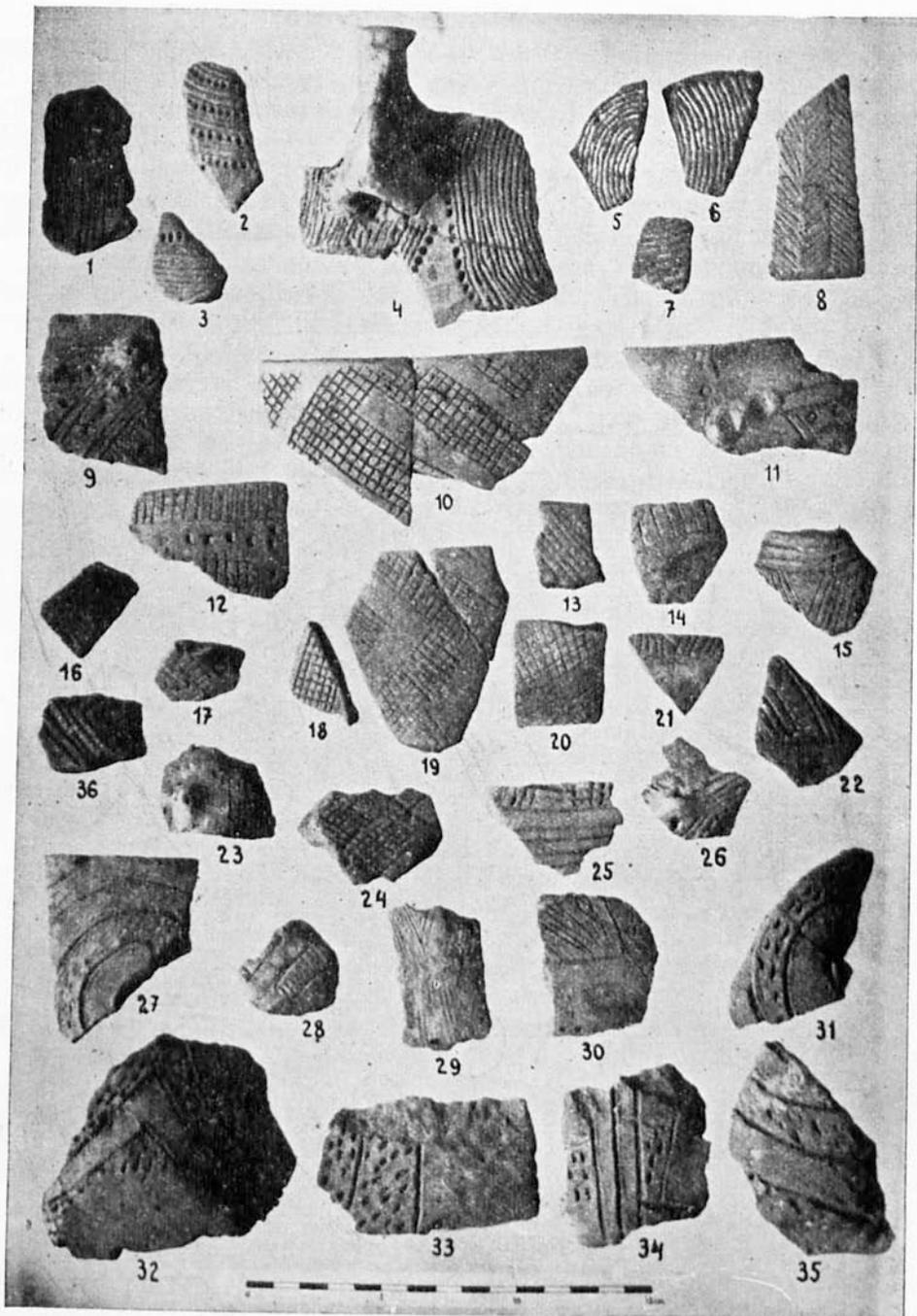
Das Äneolithikum kann man bestimmt absondern, ferner das Material der Kupferzeit und der späteren Bronzezeit deren Denkmäler wir bereits gesehen haben. Der ganzen Siedlung setzt der Friedhof aus der Árpádenzeit die Krone auf, dessen Gräber wir an einer anderen Stelle dieses Bandes bekannt machen werden.

J. Banner und A. Bálint.

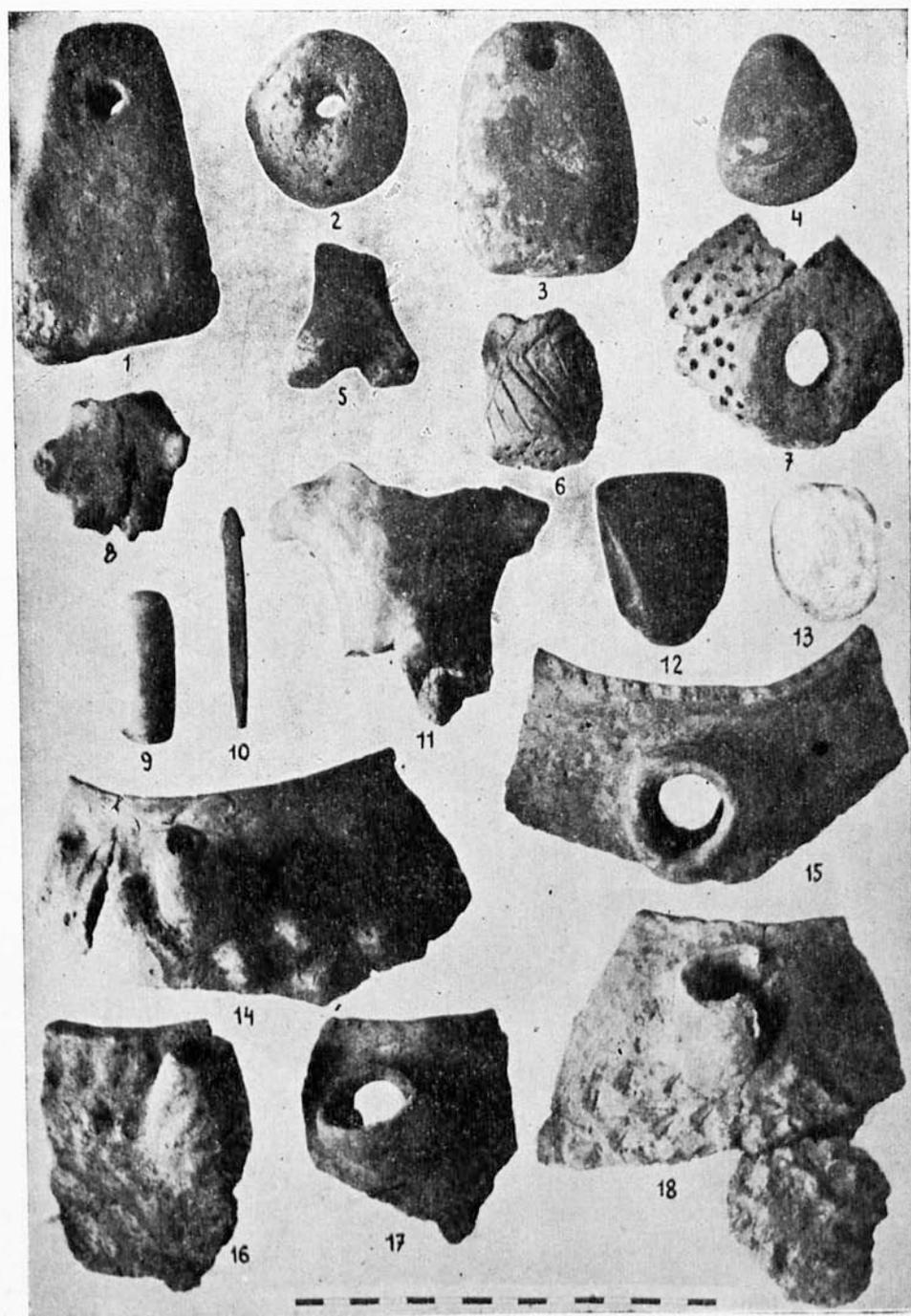
Tafel III. tábla.



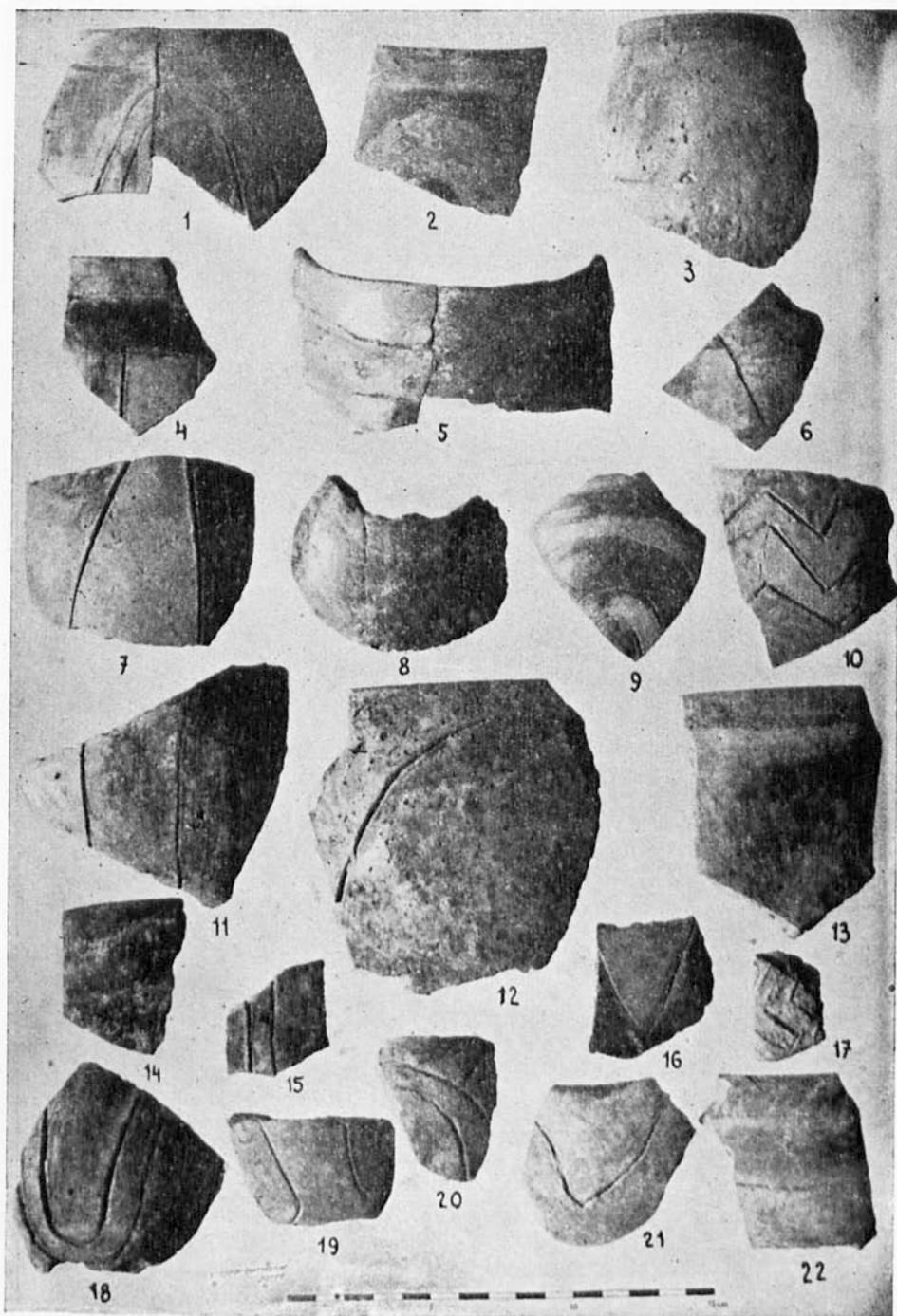
Tafel IV. tábla.

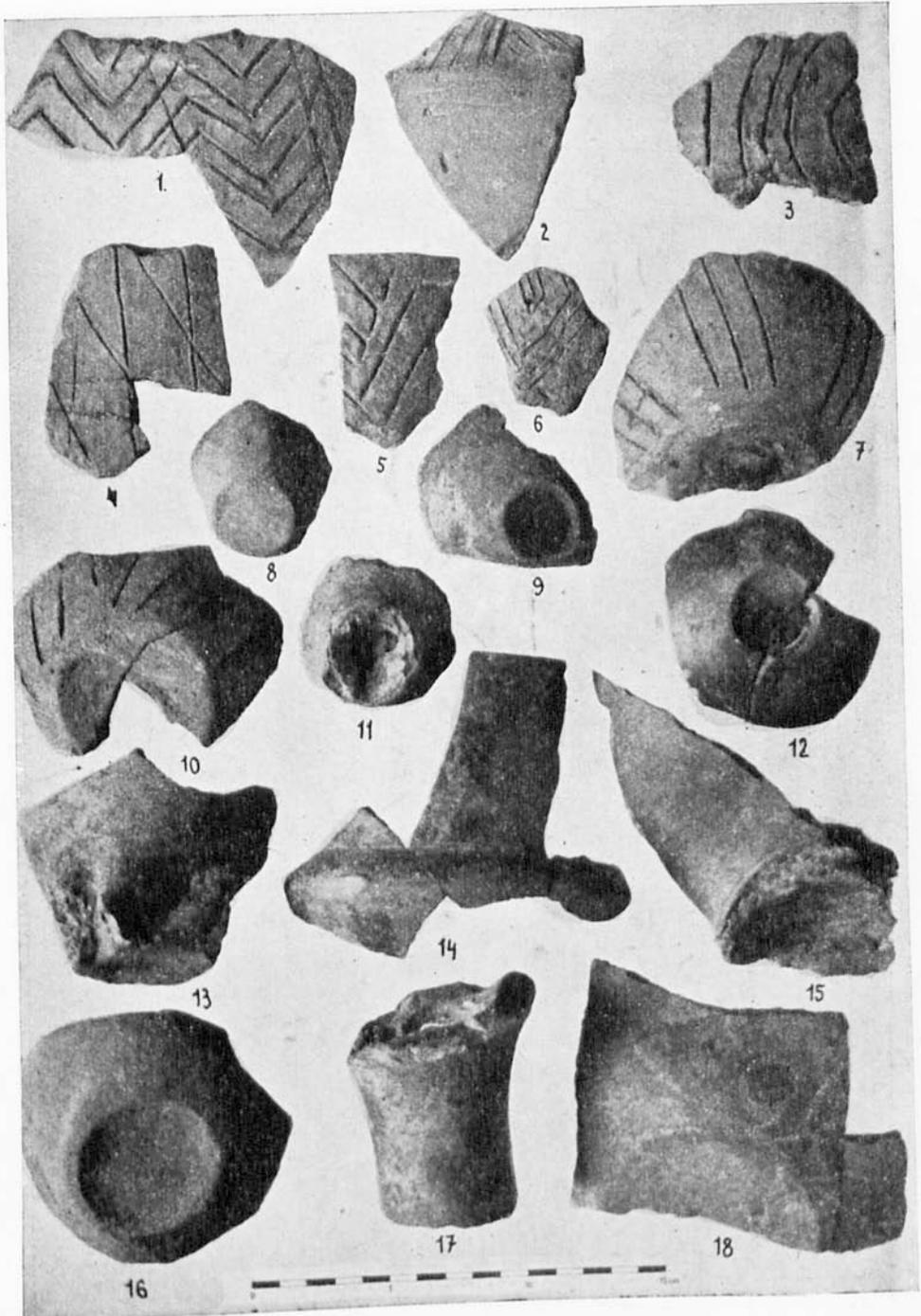


Tafel V. tábla.

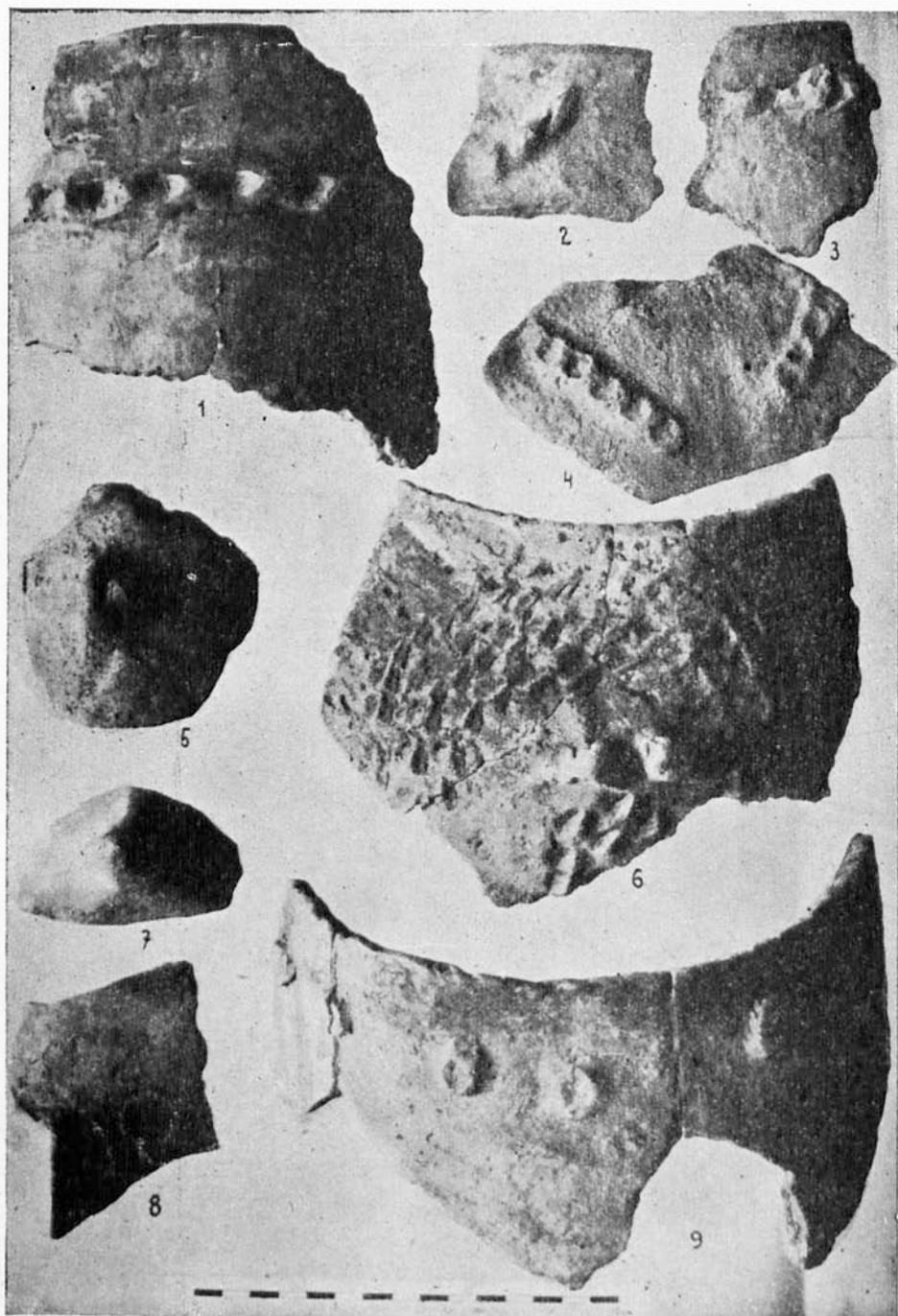


Tafel VI. tábla.

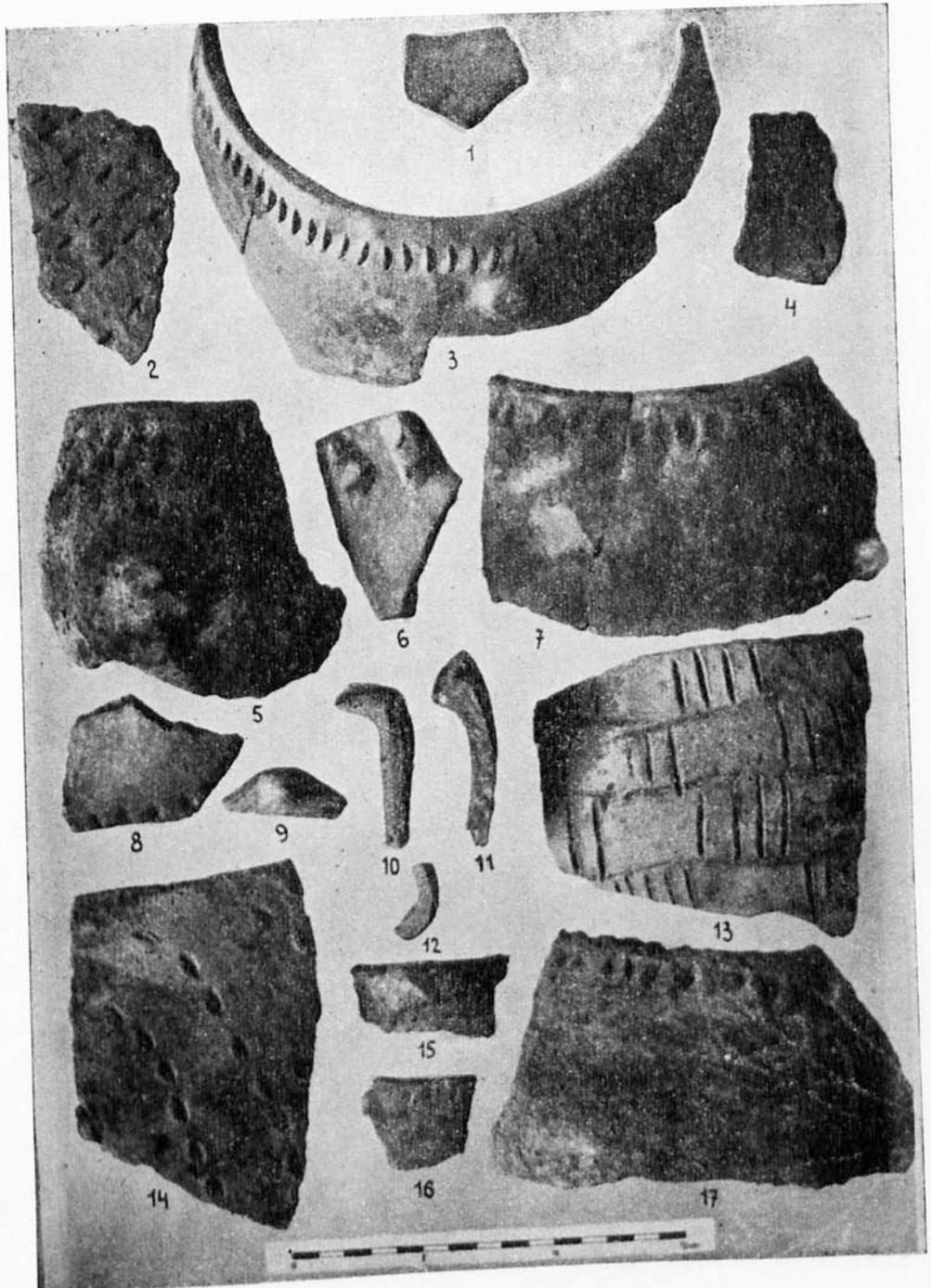




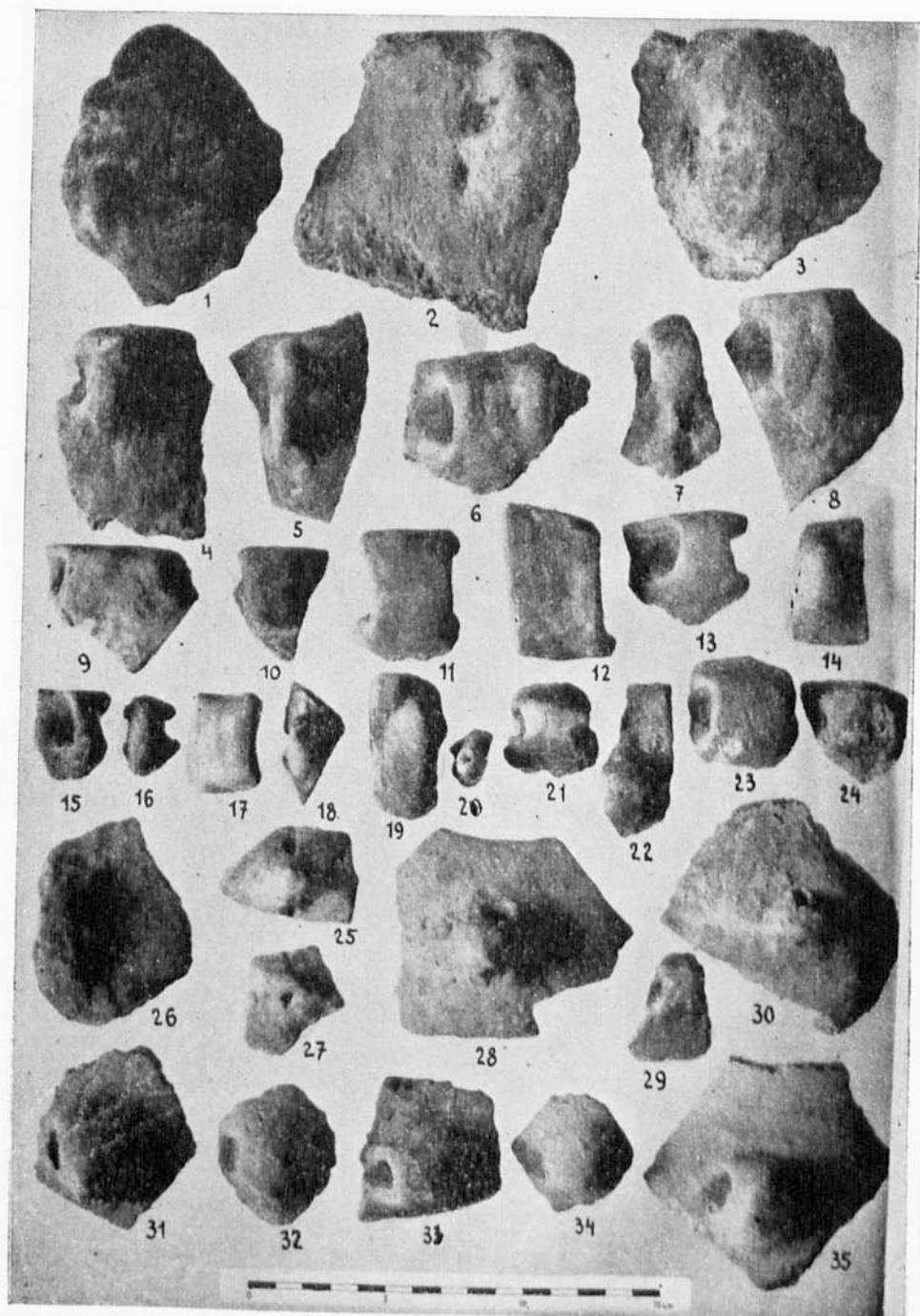
Tafel VIII. tábla.



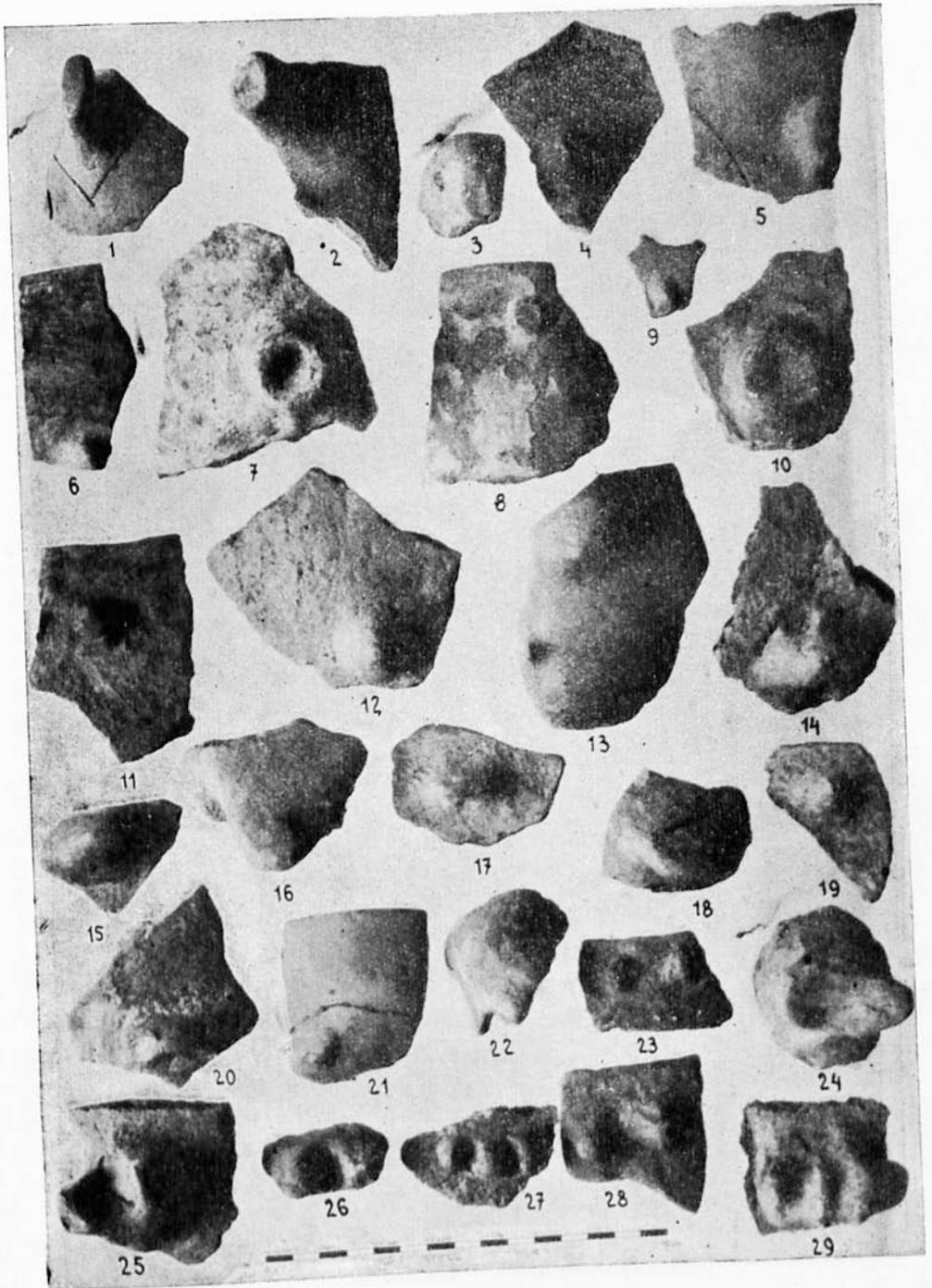
Tafel IX. tábla.



Tafel X. tábla.



Tafel XI. tábla.



Tafel XII. tábla.

